

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.60
Vierteiljährig . . 1.50	Vierteiljährig . . 3.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.40
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 12.80

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 Kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Ser-
renngasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kafisch).

Außerdem nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Hoffe in Wien, und allen
bedeutenden Städten d. Continentes, Jos. Ren-
reich in Graz, A. Oppelt und Kottel & Comp.
in Wien, B. Müller, Zeitungs-Agentur in
Zürich.

Politische Rundschau.

Gilli, 14. Januar.

Der Ausschuss der ungarischen Delegation für das Aeußere erledigte am 12. d. in der Specialdebatte das Budget des Aeußern. Der Dispositionsfond wurde nach einer kurzen Bemerkung Szilagyi's einstimmig votirt. Bei dem Titel: „Diplomatische Auslagen“ berührte Sectionschef Kallay die ungünstige materielle Lage der österr.-ungar. Diplomatie und constatirte, daß die geringe Besoldung der functionirenden Diplomatie auf die Dauer nicht beizubehalten sei, daß aber die Regierung noch keinen diesbezüglichen Antrag stelle. Bei dem Titel: „Consulate“ erklärte Kallay, die Aufhebung der österr.-ungar. Consulate in Bosnien und der Herzegowina sei in kürzester Zeit zu erwarten. Die Subventionen für den Lloyd, so wie die übrigen Titel und die Bedeckung wurden ohne Debatte unverändert votirt.

Die neueste Idee, mit der Fürst Bismarck das deutsche Volk zu beglücken gedenkt, nämlich die beabsichtigte Verlängerung der Etats und Legislaturperioden findet auch im Centrum Widerspruch. Das Centrum will auf der alljährlichen Berufung des Reichstages und des Landtages bestehen. Die Vorlage der Regierung wird daher schwerlich angenommen werden.

In Frankreich wurden einschneidende Aenderungen in den obersten Stellen des Kriegsministeriums vorgenommen.

Dieselben dürfen als vollgiltiger Beweis der friedlichen Absichten Frankreichs angesehen werden, denn sie sind von der Art, daß sie den regelrechten Gang der Herrensverwaltung auf

längere Zeit hemmen. Sie müßten einen Zustand schaffen, der die Herausbeschwörung eines Krieges zu einer besonders bedenklichen Sache machen würde. Eine Gefahr für Frankreich liegt allerdings nicht in diesem Zustande, da seine Nachbarn mindestens so friedlich gesinnt sind, wie es selbst.

Das rühmlichst bekannte englische Parlamentmitglied Henry Richard wird, wie er vor Kurzem an Dr. Fischhof schrieb in der nächsten zu eröffnenden Parlaments-Session eine die allgemeine Heeresreduction betreffende Motion im Unterhause einbringen. Henry Richard war es, der vor einigen Jahren das britische Parlament dazu bewog, eine Resolution zu Gunsten des internationalen Schiedsgerichtes zu fassen. Wenn Gladstone, seines jüngst in Italien gegebenen Wortes eingedenk, Richards Antrag unterstützt, so darf einer bedeutsamen Discussion dieser Frage entgegen gesehen werden. Bereits haben mehrere in London und in anderen Städten Englands stattgehabte Meetings ihrer Sympathie für die Bestrebungen des rastlos im Sinne der Humanität wirkenden Mannes Ausdruck gegeben.

Aus Capetown wird vom 9. d. telegraphirt, daß die Regierung einen Haftbefehl gegen Paul Krüger erlassen habe. Paul Krüger ist der Präsident des Comités der holländischen Boer, welches sich bekanntlich dahin ausgesprochen, sich nicht früher zufrieden geben zu wollen, bevor nicht die von England annektierte Transvaal-Republik ihre Unabhängigkeit zurück erhalten hat.

Das russische Budget für 1880 weist Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von je 666 Millionen Rubeln nach, selbstverständlich nur für den Fall, als sich Rußland nicht in neue kostspielige Unternehmungen stürzt. An Lust dazu

scheint es nicht zu fehlen, wohl aber würde es mit der Gewinnung von Bundesgenossen seinen Haken haben, zumal die ganze Regierungspresse Frankreichs sich in sehr entschiedener Weise gegen eine Allianz mit Rußland ausspricht. Das „Journal des Débats“ vergleicht eine russisch-französische Allianz einem Bunde zwischen einem Lahmen und einem Blinden. Die „Liberté“ meint, es könne Frankreich niemals einfallen, für Rußland die Kasanien aus dem Feuer zu holen, und selbst die „République Française“ schließt einen Artikel über Rußlands Größenwahnsinn mit der nicht schmeichehaften Wahrheit: „Man wird stets gezwungen sein, Rußland in Rechnung zu ziehen, aber so lange es nicht aus der krankhaften Phase, in die es sich gestürzt hat, herausgetreten ist, wird es schwach bleiben und in den Geschicken Europas eine geringere Rolle spielen. Wenn das Haus brennt, so kann es zwar sehr originell scheinen, wenn man hinaufsteht und andern das Haus ansteckt; verständige Menschen dagegen begnügen sich damit, die Feuersbrunst auf ihrem eigenen Grund und Boden zu löschen.“

Nachrichten aus türkischer Quelle über den blutigen Zusammenstoß der Montenegriner und Albanesen bei Gusinje fehlen noch immer. Auch Cettiner Berichte lassen durchblicken, daß die Affaire von montenegrinischer Seite tendenziös aufgebauht wurde. Ernst genug ist die Situation in Albanien aber trotzdem. Aus Constantinopel wird gemeldet, daß Montenegro sich weigere, seine Commissäre zur Entgegennahme der Sessionsurkunde über das zu übergebende Gebiet zu ernennen. Montenegro erhebt die Forderung, daß die Pforte zuvor die Bevölkerung von Gusinje entwaffnen und die zahlreichen nach Gusinje herbeigeströmten

Fenilleton.

Zu spät!

Ein Gesellschaftsbild. Roman von W. Höffer.
(33. Fortsetzung.)

— O, dann schläft Eva für diese Nacht auf dem Sopha. Komm' nur, mein Kind, und Du, Mathilde, laß uns etwas Warmes hinaufbringen, eine tüchtige Abendmahlzeit mit ein wenig Cognac dabei . . . wir sind durchfroren bis in's Blut hinein.

Sie zog das junge Mädchen mit sich durch das Schenkzimmer, eine schmale Wendeltreppe hinauf und in ein ungeheiztes Zimmer von ziemlich trostlosem Aussehen. Die Scheiben gefroren und das Ameublement dürrig, so präsentirte sich Eva's neue Heimat.

— Ich will für diese Nacht in Mathildens Zimmer schlafen, erklärte Frau Fegner. Du sollst morgen, wenn einige Gäste abgereist sind, besser logirt werden, mein Herzchen . . . heute geht es nicht anders als auf dem Sopha. Ah, da bringt schon das Stubenmädchen etwas Bettzeug.

— Guten Abend, Dore, fuhr sie fort, leg' es nur dorthin, und Sorge dann für Feuer im Ofen. Erwinnere auch meine Tochter an das Abendessen.

Eva beobachtete während dieser Worte das hübsche Gesicht des Dienstmädchens. Sie glaubte deutlich ein verstecktes Lächeln zu sehen.

— Ich werde Alles besorgen, Madame, hörte sie die Kleine sagen.

Aber auch den Ton dieser Worte durchzitterte es wie Ironie und unterdrückte Heiterkeit. Was war das Alles? Was bedeutete dies enge Hinterzimmer, ungeheizt und schlecht möblirt? Sie begriff es nicht. So konnte unmöglich eine reiche Frau sich bescheiden.

Langsam Hut und Mantel ablegend, horchte sie dem vielstimmigen Geräusch, das von unten her zu ihr empordrang. Auch nicht einen einzigen freundlichen Eindruck brachte ihr dies Haus entgegen . . . sie schauderte vor innerem Frost.

Frau Fegner schien die Gedanken von ihrer Stirn zu lesen.

— Morgen soll es anders werden, mein Herzchen, tröstete sie, als die Magd, nachdem das Feuer entzündet, sich wieder entfernt hatte. Laß Dich die momentane Verlegenheit nicht kümmern. Dergleichen ist in Wirthshäusern unvermeidlich, aber es trägt dafür auch gute Procente.

Eva antwortete nicht. Ihr war es wie zum Sterben, allein mit der unangenehmen Frau in dem Hause, dessen Verhältnisse sie erschreckten und beängstigten. Vom Parterre her schallte der Gesang und das laute Sprechen, auf den Treppen

war fortwährend reges Leben und sogar rechts und links in den benachbarten Zimmern wurde es laut.

Sie dachte an die enge schräge Dachkammer auf dem Theilfeld, an den stillen, nie getrübten Frieden dieses kleinen Heiligthums, sie sah im Geiste das blasse geliebte Antlitz ihrer zweiten Mutter, der theuren Frau, welcher ihre ganze kindliche Hingebung gehörte, die sie so innig und herzlich verehrte. Thränen des unbezwinglichen Schmerzes traten in ihre Augen.

Ob es möglich sein würde, in diesem Hause zu leben, ohne zu verzweifeln?

Sie wußte es, sie konnte nicht zurück. Für jene achtausend Thaler hatte sie ein festes Versprechen gegeben, und auch außerdem gab es ja noch eine andere Unmöglichkeit . . . einen Grund, der sie viel sicherer bestimmen mußte als alles Uebrige.

Nein, nein, ihr Schicksal war entschieden, und doch sträubte sich ihr ganzes Innere gegen das Unerträgliche.

Das Mädchen brachte jetzt die gewünschten Speisen, einschließlich der Cognacflasche, und setzte Alles auf den Tisch. Zugleich nahm sie vom Theebrett einen versiegelten Brief.

— Das da ist schon gestern für Madame angekommen, sagte sie. Fräulein läßt sich entschuldigen, daß sie es vergaß.

Albanesen in die Heimat zurückzuführen möge. Daran, daß die Pforte diese Vorbedingung erfülle, ist jedoch unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu denken. Eine Depesche aus Skutari schildert die Zustände in Albanien folgender Maßen: Der Gouverneur von Ober-Albanien, Fjzet Pascha, theilt der Pforte mit, daß er die Zuzüge von Bewaffneten nach Gusinje, nicht verhindern könne, da thatsächlich die Liga regiere. Die Bevölkerung sei aber in Folge der Kämpfe bei Velika so erregt, daß er keine Truppen entbehren könne. — Aus Pristrend wird berichtet, daß die Bestrebungen der Liga in Folge der Abhängigkeit der Pforte von den fremden Mächten, auf die vollständige Autonomie Albaniens gerichtet seien. Die albanesische Liga will ihren Standpunkt in der Gusinje Affaire in einem ausführlichen Memoire den Großmächten unterbreiten.

Gemeinderath.

Am 11. d. Vormittags versammelte sich der Gemeinderath zu einer kurzen Sitzung.

Der Vorsitzende Bürgermeister Dr. N e d e r m a n n theilt bei derselben mit, daß die Statthalterei das Begräbnisstatut mit einzelnen wenig wesentlichen Nebenbestimmungen genehmigt habe. Er übergibt den betreffenden Act der Friedhofs-Commission mit dem Ersuchen bezüglich dieser Nebenbestimmungen die nöthigen Vorkehrungen zu treffen resp. in der nächsten Sitzung Vorschläge zu machen.

Weiters wird die ablehnende Antwort der steierm. Sparkasse in Graz auf das Gesuch der hiesigen Gemeinde um Reducirung der Amortisationsquote von 5000 fl. auf 3000 fl. und Herabsetzung des Zinsfußes von 6% bezüglich des aufgenommenen Darlehens von 100.000 fl. mitgetheilt.

Ueber Antrag des U. R. S t i g e r wird beschlossen, an die steierm. Sparkasse ein neuerliches Schreiben zu richten und in demselben nur die Erniedrigung des für die jetzigen Credit-Verhältnisse und mit Rücksicht auf die Höhe des Darlehens allerdings hohen Procentsatzes auf wenigstens 5 1/2 Procent zu bitten.

Das Landwehr-Commando urgirt die Errichtung einer Landwehr-Caserne und bemerkt der Bürgermeister er diesbezüglich demnächst eine commissionelle Verhandlung stattfinden werde.

Nun wird eine Ergänzungswahl des Sparkasse-Ausschusses vorgenommen und dabei die Herren Adolf L u g und Director S c h u h gewählt.

Die öffentliche Sitzung ist damit beendet und es folgt derselben eine vertrauliche Besprechung.

Kleine Chronik.

Ellis, 14. Januar.

(Spende.) Der Kaiser hat zur Vinderung der Noth einiger Gemeinden des Bezirkes Luttenberg einen Betrag von 600 fl. gespendet.

(Marburger Bezirksauschuß.) Die am 12. d. in Marburg vorgenommene Wahl für den Bezirksauschuß stellt sich durchweg als ein Sieg der liberalen Partei dar, obgleich die Slovenen bei der Wahl in die Bezirksvertretung lebhaft agitirten und auch einige Stimmen eroberten, so daß eine Zeit lang die Majorität gefährdet schien. Obmann der Bezirksvertretung ist Dr. S c h w i e d e r e r, Stellvertreter Dr. D u c h a t s c h.

(Schönstein den 9. Januar.) Mit Beginn dieses Monats ging die dreijährige Functionsdauer des hiesigen Bezirks-Ausschusses zu Ende. Bei der gestern vorgenommenen neuen Aushußwahl wurde als Obmann Herr Michael S o l o b, Realitätenbesitzer und zum Obmannstellvertreter und Aushuß Herr Johann B o s n j a l, Lederermeister, gewählt. Zu Aushüssen wurden gewählt die Herren: Dr. L i p o l d, Pfarrer; M a g i s, Großindustrieller; Anton J a n, Realitätenbesitzer; Caspar S t a s a, Realitätenbesitzer und Franz N o v a k, Realitätenbesitzer.

(In Sonobitz) erzielte ein zu Gunsten der dortigen freiwilligen Feuerwehr veranstaltetes Kränzchen einen Reingewinn von nahezu hundert Gulden.

(Sängerbundesfest.) Der Aushuß des steirischen Sängerbundes hat in der Sonntag den 11. d. abgehaltenen Sitzung die Frage in Erwägung gezogen, ob es nicht gerathener wäre, das für 1881 angesetzte Sängerbundesfest, schon dieses Jahr und zwar zur Zeit der Landesausstellung abzuhalten. Sollten, was kaum zu bezweifeln ist, die externen Bundesmitglieder dem Vorschlage des Aushusses beistimmen, so würde sich sofort ein Festaushuß constituiren. Zum Obmannstellvertreter des Bundes wurde Herr Stadtrath N. v. W i s e r gewählt.

(Casino-Verein.) Das am 10. d. M. abgehaltene Kränzchen war von Seite der sehr verehrten Damenwelt nicht in dem Maße besucht, als man erwartet hatte; es scheint, daß das alte Vorurtheil gegen die erste Carnevalsunterhaltung noch immer nicht abgestreift werden kann. Wenn auch 26 Paare bei den Quadrillen constatiert worden sind, so mußte doch ein großer Theil der tanzlustigen Männerwelt sich mit der Betrachtung der zahlreich vorhandenen geschmackvollen Toiletten der Damen begnügen; es ist in der That schwer, bei dem Anblicke so schöner und reizender jugendlicher Gestalten, lediglich stummer Zuschauer zu bleiben. Das Vergnügen des Tanzes wurde durch die ausgezeichnete Musik, welche unter

der Leitung des Herrn Kapellmeisters David die animirtesten Tanzweisen zum Vortrage brachte, noch mehr erhöht und wurde demselben bis in die früheste Morgenstunde gehuldet.

(Katholischer Aushußverein.) Der Rechenschaftsbericht des katholischen Aushußvereines weist für das abgelaufene 1. Vereinsjahr an Einnahmen fl. 2130.12 und an Ausgaben fl. 876.74. Es bleibt somit ein Cassenrest von fl. 1253.38. Von diesen 1253 fl. 38 kr. De.W. beträgt das Gründungskapital 795 fl. — Der Vereins-Aushuß spricht allen P. T. Mitgliedern und sonstigen Gönnern seinen tiefgefühltesten Dank aus und empfiehlt die gute Sache ihrem ferneren Wohlwollen.

(Der erste Maskenball.) Wie ein Kagenjammer ohne Rausch, so ist ein Carneval ohne Maskenbälle nicht gut zu denken. Die nie erstickte Lebenslust, die trotz der Zeiten Schwere, sich an den letzten Strohhalmen an das winzigste Atom eines scheinbaren Vergnügens klammert, schwimmt im Carneval wieder zu ihrer vollen Größe. Vergessen sind die Alltagsorgen, vergessen die Enttäuschungen. „Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus“ lautet die Devise des Carnevals und verführt von den Lockungen des tollen Prinzen, sucht Alt und Jung, Vornehm und Niedrig Zerstreuung, Unterhaltung und wohl auch Abenteuer. Unter den mannigfachen verschiedenartigen Amusements, welche in fast ununterbrochener Folge die lustige Zeit ausfüllen, nehmen die Maskenbälle eine nicht zu unterschätzende Stellung. Sie bilden ein Turnier, zu dem jeder Kämpfe mit geschlossenem Vestier einziehen kann. Die Ahnenfrage kommt nicht in Betracht, und das flinke besengewandte Kammerkätzchen oder der feinführende Barbiergehilfe sind ebenso willkommen, wie der ernste Philosoph „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle“. Die Engagements sind hier meist leichter Natur und werden häufig in dem Momente komisch, wo die eigentliche Verwicklung beginnen sollte. — Bei uns tagte oder richtiger nachete der erste Maskenball am verflossenen Sonntag. Der Besuch war, wie wir vorausagten ein sehr zahlreicher. Geschwackvolle Masken trieben ihre Alluren und Musik, nebst diversen Getränken und Genußbarkeiten des wohlausgerüsteten Buffets versetzten die Gäste in jene behagliche Stimmung, in der man den Himmel für eine alte Baßgeige oder einen rotharmigen über dem fanonischen Alter stehenden Rükendragener für ein Dornröschen ansehen konnte. Der erste Preis ward diesmal einer Türkin zu Theil. Möge sie sich denselben unter einen Glassturz setzen und noch weiter für den Halbmond schwärmen, dessen nach aufwärts gekehrte Spizen symbolisch jene Hörnchen veranschaulichen, die als Consequenzen der Polygamie über allen Gläubigen blinken. Bei der Kürze des heurigen Carnevals und den zahlreichen anderen Bällen und Kränzchen, die unsere Musik und unsere

— Ein Brief für mich? . . . Sieb her, Dore.

Frau Lefner nahm das Schreiben und betrachtete es mit ziemlich erstaunten Blicken.

Von meinem Schwager! murmelte sie. Was kann denn das bedeuten? Warum schreibt mir Anna nicht selbst?

Sie riß das Couvert herab und überflog den kurzen Inhalt des Schreibens. Ein leiser Schreckensruf ließ das junge Mädchen emporsehen.

— Doch keine schlimme Botschaft, liebe Frau Lefner? fragte sie freundlich.

Die dicke Dame sah noch immer ganz rathlos auf das Papier herab.

— Du lieber Gott! . . . Anna sterbend . . . wer hätte das gedacht! . . . Eine so rüstige, gesunde Frau!

Und das Taschentuch an die Augen pressend, wandte sie sich zu ihrer Tochter.

— Ich bin genöthigt, schon morgen in aller Frühe wieder abzureisen, mein armes Kind! . . . Gott, wie unglücklich sich das Alles trifft! . . . aber meine Schwester ist schwer erkrankt, liegt sterbend, wie mir der Schwager schreibt . . . da kann ich nicht zögern. Die arme Anna wünscht mich vor ihrem Ende noch ein Mal zu sehen.

Eva erschrak heftig. Allein bleiben in diesem Hause! . . . Das war schrecklich.

— Gewiß müssen Sie die Bitte der Sterbenden erfüllen, liebe Frau Lefner, sagte sie seufzend. Wohnt denn Ihre Frau Schwester weit von hier?

— Sehr weit. An der österreichischen Grenze auf einem Landgut . . . mein Schwager ist ein reicher Grundbesitzer. O lieber Gott . . . nun schon morgen in aller Frühe wieder auf und davon, nachdem ich eben hoffte, mit Dir so recht zufrieden und glücklich hier zu leben. Das ist sehr hart.

Eva unterdrückte die Aeußerungen der Furcht, welche sich ihres ganzen Wesens bemächtigt hatten. Sie sah fassungslos aus dem Fenster.

In diesem Augenblicke überstieg die Aufgabe ihre Kräfte.

Frau Lefner erhob sich und begann ihre Reisekoffer zu öffnen. Sie packte in den Kleinsten die nothwendigsten Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens hinein.

— Ich und trink, mein Liebling, sagte sie seufzend. Mir ist aller Appetit vergangen! . . . Großer Gott, die arme Anna, meine letzte Schwester!

Eva schob kopfschüttelnd den Teller zurück.

— Darf ich Ihnen helfen, Frau Lefner? Sie müssen nicht gleich Alles verloren geben, vielleicht finden Sie späterhin Ihre Frau Schwester weit besser als es jetzt die erschreckte Umgebung meint.

Die dicke Dame seufzte ungläubig.

— Mein Schwager schreibt, daß der Arzt alle Hoffnung aufgegeben, sagte sie. Ich werde wohl gerade zum Begräbnis eintreffen.

Eva wunderte sich über die eigene Kälte. Auch selbst diesem Trauerfall gegenüber regte sich in ihrem Herzen nichts.

— Es ist gestorben, dachte sie, es ist todt, das arme gefoltete Herz . . . o wäre erst das Leben ganz dahin, könnte ich sterben, bevor der neue Tag anbricht!

— Wie lang wird die Reise werden, Frau Lefner? fragte sie. Es vergehen wohl mehrere Tage, bevor Sie zurück sind?

Die Berlinerin erhob sich von dem Koffer, welcher mit Eva's Hilfe geschlossen worden.

— Mehrere Tage? wiederholte sie. Bestes Kind, es können mehrere Wochen werden. Aber jetzt gute Nacht, ich muß schlafen, um morgen rechtzeitig zur Stelle zu sein.

Sie nahm vom Tisch ein Licht und entfernte sich, ohne einen Bissen genossen zu haben. Der Brief des Schwagers blieb offen liegen.

Eva begleitete sie bis zur Thüre, deren Riegel sie verschob.

Endlich war sie allein!

Von unten her tönte immer noch das laute Toben der Gäste, ja, es verstärkte sich sogar, je weiter die Nacht vorschritt. Ein lautes Lecken

(Fortsetzung folgt.)

Zwei möblierte Zimmer

im H. Stocke, 4 Fenster Gassenfront, jedes mit separatem Eingange, sind vom 1. Februar an im Hause Wienerstrasse Nr. 9 zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer. 5 4

Schönes Zimmer

möbliert und mit Beheizung, oder auch unmöbliert, ist vom 1. Februar an zu vergeben. Schulgasse Nr. 138 im Neugebäude. 24

Geschäfts-Verpachtung.

Eine seit mehr als 30 Jahren im besten Betriebe stehende

Gemischtwaren-Handlung

auf dem besten Posten, nächst der Pfarrkirche und an der Kreuzstrasse, vollkommen eingerichtet, nebst Küche, 2 Zimmer, eigenem Hof, Alles im besten Zustande, ist in dem berühmten Weinorte **Wiesel** sogleich zu vermieten. Nähere Bedingungen zu erfragen bei der Eigenthümerin selbst, **Anton Mallus** in Susio Nr. 28, **Wiesel-Rann**. 21 2

Für Nähmaschinen

und allen daran vorkommenden Reparaturen **jeden Systems** ebenso jedes mechanischen Gegenstandes empfiehlt sich zu schneller und prompter Bedienung in und ausser dem Hause **F. Figlowsky** Mechaniker, Herrengasse, I. Stock.

Ein Hausknecht,

der von der Gemüsegärtnerei Kenntnisse hat und Deutsch kann, wird sogleich aufgenommen. 18—

BRENNHOLZ,

Buchen-Scheiterholz, 1 Meter lang.

Bestellungen in jedem Umfange werden beim Gefertigten entgegengenommen und sofort zugeführt. Preis per Meterklotter fl. 9.50.

Gustav Gollitsch,
Hauptplatz, Cilli.

Unentbehrlich für jeden Haushalt!

Kein nasser Fuss und kein hartes Leder mehr durch das k. k. ausschl. priv. wasserdichte

Ledernahrungsfett

von

Bendik in Bad Hall.

Verleiht dem Leder sammt Weiche blendende Schwärze, vollkommene Wasserdichte und doppelte Tragdauer, was Hunderte von hervorragenden Persönlichkeiten und Körperschaften bestätigen: Niemanden der ganzen Monarchie stehen solche Anerkennungen zur Seite. Es wurde in Linz unter 6 Concurrenten allein mit dem grossen silbernen Ehrenpreis prämiert.

Echt und unverfälscht zu haben in den Niederlagen folgender Herren Kaufleute: In **Cilli** bei Traun & Stiger, **Marburg** bei Martins, **Leibnitz** bei Fr. Klemencitsch etc. Wiederverkäufern Rabatt, diesbezügliche Adressen erwünscht. Preise per Dose (5 Kilo) 10 fl., 2 1/2 Kilo 5 fl., 40 Deka 1 fl., 1/2 Dose (18 Deka) 50 kr., 1/4 Dose (8 Deka) 25 kr., 1/10 sogenannten Militärdosen per 100 Stück 12 fl. 50 kr. 14 10

Regulir - Füllöfen

zu billigsten Preisen
bei 425

D. Rakusch, Cilli.

Das Districts-Commissariat der
k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Ver-
sicherungs-Anstalt

befindet sich in Cilli, Herrengasse 125.

Wilhelm's

römisches, altbewährtes, echtes

Haupt-, Wund-, Brand-, Frost-, Universal- Heil- und Fluss-Pflaster.

Dieses Pflaster wurde von Sr. röm.-kaiserl. Majestät privilegiert. Die Kraft und Wirkung dieses Pflasters ist besonders günstig bei tiefen, zerrissenen Sieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen- und Hühneraugen, Quetschungen, erkrankten Gliedern, Gichtklüffen und ähnlichen Leiden.

Eine Schachtel kostet 40 kr. d. W. Weniger als zwei Schachteln werden nicht versendet und kosten sammt Stempel und Verpackung 1 fl. d. W.

Dieses Pflaster ist echt zu bekommen nur allein in der
Apothek zu Neunkirchen bei Wien des Franz
Wilhelm.

Auch zu haben in
Cilli, **Baumbach'sche Apotheke,**
„ bei **Jos. Kupferschmid, Apotheker.**

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorrätig in der

Leihbibliothek von **Johann Rakusch, Cilli.**

Casino-Verein Cilli.

Die gefertigte Direction bringt den verehrten P. T. Vereinsmitgliedern nachträglich zur Kenntniss, dass der **Familienabend** am 17. d. M. wie gewöhnlich beim Clavier-Spiele stattfindet, dass dagegen die **Familienabende** am 31. d. und am 7. Februar l. J. bei Streichmusik abgehalten werden.

Zugleich sieht sich die Direction veranlasst, die Abstimmung des § 13 lit. d der Statuten in Erinnerung zu bringen, nach welchem Mitglieder ohne Unterschied berechtigt sind, **Fremde** als Gäste einzuführen, welche jedoch dem Director oder einem Directions-Mitgliede vorgestellt werden müssen, und dass als Gäste nur solche Personen eingeführt werden können, die ihren Wohnsitz in Cilli nicht haben.

Cilli. 12. Januar 1880.

22—1

Die Direction.

Schönste und billigste Beleuchtung
für Gasthäuser, Geschäftslocalitäten, Privathäuser:

Petroleum-Lampen ohne Cylinder

Eisenhandlung zum Eisernen Mann

ehemals **Kaindelstorfer**

Cilli, Hauptplatz.

Illustrierte Preislisten gratis und franco. 13

Die Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft

verkauft an den Meistbietenden:

31.600 Kg.	Bauscheisen,
20.000 „	alte Grubenschienen,
8.400 „	Gussbruch,
318 „	Bruchmetall,
78 „	alte Feilen.

Briefliche Offerte mit Angabe des äussersten Preises per 100 Kg. franco Waggon Trifail wollen bis 25. Jänner l. J. an die technische Direction der genannten Kohlenwerks-Gesellschaft in Trifail gerichtet werden.

Die Zahlung hat vom Ersterer bei der Abfuhr des Materials baar zu erfolgen.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, dass wir von heute an unsere

Specerei- und Delicatessen-Handlung

in der Postgasse 34, im **Wogg'schen Hause,**

eröffnet haben und machen die verehrten P. T. Kunden auf das ganz **frisch** und **gut** sortirte Lager aufmerksam, namentlich auf das neu eingeführte

vorzügliche Triester Dampfmehl.

Billigste Preise und aufmerksamste Bedienung zusichernd empfehlen uns

Hochachtungsvoll

CILLI, den 15. Jänner 1880.

Walland & Pellé.